

Laibacher Zeitung.



Verlagspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 11 K., halbjährig 6 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — Druckkosten der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die Wiener Blätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Frage, ob der Reichsrat arbeitsfähig sein und welche Stellung er zu den schwebenden Angelegenheiten nehmen werde.

Die „Reichswehr“ führt aus, der unparlamentarische Reichspräsident Herr v. Koerber sei in seinen Vorgehensweisen viel parlamentarischer als mancher Ministerpräsident und werde gewiß alles daran setzen, nicht zum Rotverordnungsrechte greifen zu müssen. Wenn es aber absolut nicht anders gehen sollte, könne das große Achselzucken. Herr Dr. von Sclonitski habe eine vorgezeichnete Route.

Das „N. Wiener Extrablatt“ ist überzeugt, daß die Abgeordnetenhaus wieder nicht arbeiten wird, und breit sehe man keine Ansätze dazu. Eine Ermüdung, aber leider einzige Zuflucht aus den parlamentarischen Unzulänglichkeiten bleibe der Notstand, der den fehlenden Gesamtwillen des Reichsrates schlecht und recht ersetze.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet die Verlängerung des Vertrages mit Italien als das Element, welches den Reichsrat zur Tätigkeit dränge. Eine Obstruktion werde den Zweck nicht erreichen, die Monarchie dem Auslande zu kompromittieren, sie wird lediglich die Partei kompromittieren, die sich derartigen Spiele mit den Volksinteressen widmet. Wenn die Obstruktion anfangs, sich auch nach dem Absolutismus.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß die ungarische Regierung und der Majorität des Reichstages betrifft — einen Abschluß geberuhigen und jeden Grund zur Erregtheit abnehmen darf. Wenn man auch im Reichsrat leider die Erfüllung einer weitreichenden positiven Legislative nicht voraussetzen könne, so dürfe man mindestens erwarten, daß das große Werk der Vereinigung Ungarns und der Wahrung der Einheit der „Neue Freie Presse“ wendet sich gegen die Abgabe von Konzessionen an die Tschechen. Es

hiesse sie zur Obstruktion ermuntern, wenn diese ihnen Jahr für Jahr durch einen Tribut abgelöst würde, den Oesterreich zu entrichten hätte. Mehrjährige Erfahrung habe bewiesen, daß unter der gegenwärtigen Parteikonstellation im Reichsrat die tschechische Obstruktion zwar jede parlamentarische Arbeit verhindern, aber auch nicht das kleinste Zugeständnis erzwingen kann. Je empfindlicher die wirtschaftliche Schädigung ist, welche durch die Obstruktion herbeigeführt wird, desto näher sei der Augenblick, in welchem sich das tschechische Volk selbst sich dagegen empört.

Das „Neue Wiener Tagblatt“, welches die parlamentarische Untätigkeit im Zusammenhange mit den Beziehungen zu Italien bespricht, hofft, fürchtet und erwartet nichts mehr vom Reichsrat. Das Blatt spricht dann den Wunsch aus, daß der Telegraph einmal auch die Nachricht brächte, es sei ein Besuch Seiner Majestät des Kaisers in Rom und darauf ein Besuch des Königs von Italien in Wien beabsichtigt. Gäbe es einen Reichsrat mit einer geordneten Majorität und einer führenden Regierung, dann würden sie auch in dieser Beziehung gehört werden. Wie die Dinge aber stehen, hindern winzige Fraktionsstreitigkeiten gleich dichtem Gestrüppe auf allen Wegen, während die großen Interessen irgendwo in einer Versenkung ein vergessenes Dasein führen.

Die „Arbeiterzeitung“ erinnert die Regierung an ihre Pflicht, die über den Streit der Parteien sich erhebende Vermunft darzustellen. Die Tschechen verlangen heute nur eine nationale Konzession: die Universität in Wäheren; es unterliege keinem Zweifel, daß sie sich für ein paar Jahre bescheiden würden, wenn eine Regierung eine solche Bewilligung verschaffen könnte, die ausreicht, um sie vor den aufgeschreckten Wählern zu rechtfertigen.

Das „Neue Wiener Journal“ konstatiert, es seien keine Anzeichen vorhanden, daß der Sessionsabschnitt sich fruchtbarer gestalten werde wie die Frühjahrs-session.

Die „Oesterr. Volkszeitung“ hält Erörterungen welcher Art immer für aussichtslos, solange die Tschechen die Arbeiten des Parlaments unmöglich machen. Trotzdem könnte doch bei ruhiger Erwägung der Verhältnisse eine Wandlung eintreten, die der allgemeinen Unsicherheit und Ziellosigkeit ein Ende bereitet.

Die „Wiener Morgenzeitung“ fordert, daß Armee und Schule frei bleiben von dem zerstörenden Gifte politischer und nationaler Zerfetzung, indem sie fragt: Soll denn in unserem Oesterreich alles national zerfetzt werden? Ist die Armee, sind die Universitäten Schachrobjecte für den politischen Markt? Steht die Volkskultur, die Volkswehr nicht höher als flüchtiger Parteigewinn?

England und Serbien.

Das gekennzeichnete Verhältnis zwischen England und Serbien wird in der folgenden Zuschrift, die der „Pol. Korr.“ aus Belgrad aus bester Quelle zukommt, eingehender beleuchtet. Sie lautet wie folgt: Aus Anlaß des Geburtstages König Eduards VII. von England fand am 9. d. M. auf der hiesigen großbritannischen Gesandtschaft der übliche Gratulationsempfang statt. Der Umstand, daß sich sowohl der serbische Hof als auch die serbische Regierung davon fernhielten, veranlaßte einen Teil der auswärtigen Presse, sich erneuert über die englisch-serbischen Beziehungen auszulassen. In maßgebenden Kreisen wird diesen Stimmen gegenüber erklärt, Serbien habe gegenwärtig keine Ursache, zur Herbeiführung einer Aenderung dieses Zustandes irgendwelche Schritte außerordentlicher Art zu unternehmen. In seiner auswärtigen Politik muß Serbien sein Hauptaugenmerk vor allem auf die Erhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen zum benachbarten Oesterreich-Ungarn und zu Rußland richten. Diese beiden Großmächte haben, obwohl sie seinerzeit gleich England der Erwartung Ausdruck gaben, daß der König in der Lage sein werde, die Tat vom 11. Juni zu sühnen, zum großen Vorteile einer ruhigen Lösung der durch die politische Umwälzung herbeigeführten schwierigen Lage, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, wie aus der Tatsache normaler Amtierung ihrer diplomatischen Vertretungen hervorgeht, von der Bestrafung der an der Ausführung der Tat vom 11. Juni Beteiligten nicht abhängig gemacht. Wie seinerzeit aus London gemeldet wurde, setzte man dort volles Vertrauen darauf, daß die beiden Mächte im Stande sein werden, einvernehmlich eine ruhige und gedeihliche Weiterentwicklung Serbiens zu sichern. Nach der heutigen innerpolitischen

Trotzdem mochten ihn die Lehrer gerne leiden. Im Wesen und Gebaren lag eine Bornehmtheit, die jeden bestrickte. Zum mindesten wurde der Tadel, den man wider ihn vorbrachte, immer in gewisse Grenzen bezwängt.

Wie gesagt, die letzten Jahre war Olaf Lebens uns allen völlig entfremdet. Sein einziger und, wie wir wußten, überaus inniger Verkehr beschränkte sich auf Wenzel Melz. Und ebenso war es stadtbekannt, daß sie beide, soweit dies tunlich, im Hause der alten Amtsrätin Fay ein- und ausgingen. Was sie sonst trieben, entging beinahe völlig unserer Aufmerksamkeit. Es hatte eben jeder von uns Jünglingen mit sich selber genug zu tun, denn es mußte fleißig gearbeitet werden.

Nichtsdestoweniger gruben sich einzelne Vorkommnisse, die Olaf Lebens betrafen, unverwischbar in meine Erinnerung. So werde ich niemals seine geradezu geisterhafte Andacht vergessen, als er nach längerer Zeit zum ersten Male wieder des Meeres ansichtig wurde. Wir machten einen kurzen Ferienausflug an die See — schon vorher bei Olaf die wahrhaft krankhafte Erregung; dann, als der Augenblick der Trennung genah war, die stumme, durch nichts zu bändigende Trauer.

Einen ähnlichen Zauber übte die Musik auf ihn aus — die echte, aus dem Herzen quellende. Eine Sonate von Mozart ließ ihn die Welt ringsum vergessen, ein Lied von Schubert jagte einen Schauer über seinen so riesenstarken Körper.

So kam die Zeit des Abiturientenexamens. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tors Nacht.

Eine Erinnerung von Silvester Feyn.
(Nachdruck verboten.)

Beniß — als ich seiner ansichtig wurde, er-
scheint, wo wir ihn kennen gelernt. Wir lasen ge-
wisse Dohysee, als sich die Türe öffnete und der
Schubdaneer, Herr Kollege, sagte er zu Pro-
fessor, bei dem wir eben Unterricht hatten.
— diesem dann noch einige Augenblicke zu,
er lese in der Westentasche trug, ging niemals
— und verließ dann hastig, aber würdevoll,
„An wessen Seite sehest du dich damals, Olaf
Feyn? Wer schob seinen Homer dicht vor dich und
Feyn? Wer war überhaupt dein Cicero in
— und noch fremd und unvertraut mit den
— wader aus noch ein wußtest? Die allmähliche
deiner Sinnesart ist mir auch — das
— diese Niederchrift! — ganz und gar nicht
— nach, was der damals zum Jüngling
— Knabe als bitteres Weh empfunden

Lage Serbiens kann behauptet werden, daß es tatsächlich gelungen ist, Serbien aus der gefährlichsten Situation herauszuführen. Dies verdankt das Land vielleicht in erster Linie dem Umstande, daß die beiden Ententemächte von einem Verlangen Abstand nahmen, dessen Erfüllung das Land nur in eine neue, verhängnisvolle Krise gestürzt hätte. Dieser Gefahr wegen ist Serbien auch heute nicht in der Lage, Englands Wünsche nachzukommen, wie sehr man auch die bisher nicht erfolgte Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen seitens des mächtigen Britenreiches bedauert. Man glaubt jedoch, daß England wie auch andere Staaten schließlich von jenem Ansinnen völlig absehen werden, sobald sie durch die Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse in Serbien die Ueberzeugung gewinnen werden, daß seine Erfüllung diese Konsolidierung der Gefahr der Unterbrechung aussetzen und das ohnehin schwer heimgesuchte Königreich Serbien allenfalls neuen Stürmen preisgeben würde. Für die persönliche Haltung des Königs Eduard gegen König Peter zeugt aber am besten der Ton der Antwortdepeche auf die telegraphische Gratulation des Königs Peter.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. November.

Der zum serbischen Gesandten am Wiener Hofe ernannte einstige Ministerpräsident Dr. Michael Buič gab gegenüber einem Mitarbeiter der „Vol. Korr.“ der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß der Sultan den Forderungen der zwei Ententemächte im wohlverstandenen eigenen Interesse beitreten werde, um dadurch eine schnelle Organisation des in Aussicht genommenen Verwaltungsapparates zu ermöglichen. Serbien bedarf, um sich seinen kulturellen, staatsfinanziellen und volkswirtschaftlichen Aufgaben mit Erfolg widmen zu können, ungestörter Ruhe in seiner Nachbarschaft. Leider lassen aber die in Belgrad einlaufenden Berichte über den wahrhaft erschreckenden Notstand in den insurgiert gewesenen Teilen Mazedoniens die Gefahr eines Wiederausbruches der Wirren im Frühling sehr groß erscheinen, wenn nicht bis dahin der von den Ententemächten in Aussicht genommene Apparat bereits eine Zeitlang funktioniert, die geplante humanitäre Aktion in vollem Zuge ist und dadurch den verzweifelden Bewohnern in diesem Teile des türkischen Reiches ökonomisch zu Hilfe gekommen und ihnen neues Vertrauen in die Zukunft eingeflößt wird. Andererseits läßt sich von einer raschen Inswerksetzung des von den Ententemächten Begehrten nach der Ueberzeugung des Gesandten Dr. Buič eine erhebliche Besserung der Situation tatsächlich erwarten.

Aus Sofia, 16. November, wird gemeldet: Gestern mittags wurde das Sobranje vom Fürsten Ferdinand mit einer Thronrede eröffnet. Die Thronrede hebt mit Vergnügen unter anderem hervor, daß das Volk in Würdigung der jetzigen Lage den gegenwärtigen Vertretern die schwierige Aufgabe anvertraut habe, zum Wohle des Landes, zur Verwirklichung der nationalen Bestrebungen zu arbeiten.

Sea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Was lesen Sie jetzt mit dem Herrn Pastor, Lea?»

Mit dieser Frage nach ihren Studien leitete Barchester die Unterhaltung ein.

«Wir stehen bei der französischen Revolution.» Und hieran anknüpfend, erzählte der Baron von den Franzosen, wie er sie kennen gelernt, beschrieb die Schönheiten und hervortretenden Sehenswürdigkeiten der Stadt Paris und weilte lange bei der Schilderung charakteristischer Persönlichkeiten, denen man in Paris zu begegnen Gelegenheit habe. Wiederum entglitt die Arbeit ihren Händen, und mit gespanntester Aufmerksamkeit hielt sie die Augen auf Barchester gerichtet, während der Ausdruck ihrer Züge mit jedem neuen, durch seinen Vortrag angelegten Gedanken wechselte. Auch auf die Verschwiegenheit der Landesgesetze der beiden Reiche kam er zu sprechen und bemühte sich, ihr dieses Thema verständlich zu machen, und schließlich entfaltete er, angepornt durch die Schönheit und tiefe Aufmerksamkeit des Mädchens, seine eigenen Pläne in Bezug auf seine Bestzung Coombe, an der sein ganzes Herz hing.

«Das Ausfinden von Plänen ist ganz gut», unterbrach er plötzlich seinen begeisterten Redefluß, «aber wahrscheinlich werde ich niemals imstande sein, sie verwirklichen zu können.»

Und auf sein eben noch heiter belebtes Antlitz legte sich jäh ein finsterner Schatten. Der Gedanke

Die Thronrede weist darauf hin, daß die mazedonischen Vorgänge des vergangenen Sommers die Regierung nötigten, außerordentliche, aber unvermeidliche militärische Ausgaben zu machen. Die Regierung werde alle ihre Kräfte aufbieten, um die bestehenden guten auswärtigen Beziehungen zu Rußland, dem großen Befreier Bulgariens, und zu den anderen Großmächten wie auch insbesondere zu den benachbarten Staaten aufrechtzuerhalten. — Das Sobranje hat sich nach Anhörung der Thronrede konstituiert. Zum Präsidenten wurde Stojkov, zu Vizepräsidenten Gatev und Dobri Petpov, sämtlich Stambulovisten, mit 126 gegen 36 Stimmen gewählt.

Nach einer Depeche aus San Domingo hat die Beschließung der Stadt am 12. d. M. noch fortgedauert. Die Stadt hat jedoch nicht darunter gelitten. Das amerikanische Kriegsschiff „Baltimore“ ist vor San Domingo eingetroffen. — Eine Depeche des amerikanischen Geschäftsträgers in Bogota, Beaupré, vom 12. d. besagt, daß in Bogota eine Panik ausgebrochen sei. Dies wird dahin gedeutet, daß eine Revolution nicht ausgeschlossen erscheine.

Aus Peking, 15. November, wird berichtet: Die Forderung der Vereinigten Staaten, daß Korea Witschu für den Handel öffnen solle, überraschte hier, da der japanische und der englische Gesandte in Seoul am 17. Oktober die Deffnung von Nongampho verlangt hatten. Der koreanische Minister des Aeußeren hatte die Zustimmung hiezu vorbehaltlich der Genehmigung des Kaisers gegeben, doch hat der Kaiser diese bisher nicht erteilt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein mutiges Mädchen.) In der Villa San Faustina zu Modena lag die 24jährige Tochter Ermelinda des Gärtners Morandi infolge eines Halsleidens krank darnieder und ihr Zustand verschlimmerte sich plötzlich derartig, daß sie zu ersticken drohte. Den Arzt herbeizuholen, erschien zu spät, deshalb wagte die 20jährige Schwester der Kranken, Artemisia, einen verzweifelten Versuch. Sie schnitt mit einem Messer eine Deffnung in den Hals der Leidenden und verschaffte ihr auf diese Weise Luft. Zum Glücke verletzten sie keine größere Ader und die Kranke erholte sich soweit, daß sie in ein Spital befördert werden konnte, wo man ihre Genesung erhofft. Der Vater des Mädchens hatte schon selbst das Messer ergriffen gehabt, um die Tochter zu retten, zuletzt hatte ihm aber der Mut gefehlt. Die unerschrockene Wundärztin begleitete ihre Schwester ins Krankenhaus und will sie nicht verlassen, bevor sie nicht wieder hergestellt sein wird. Auf die Fragen des Direktors erklärte sie: «Was wollen Sie? Ich liebe meine einzige Schwester über alles in der Welt!»

— (Aus 18jährigem Schlafe erwacht.) Aus Bremen wird gemeldet: Ein seit 18 Jahren in tiefem Schlafe liegendes Mädchen, namens Meyer, in Gramledorf bei Bremen, ist Sonntag beim Feuerglodenlärm plötzlich klaren Verstandes erwacht. Bei der Genesenen ist die Erinnerung an ferne Vergangenheit lebendig.

— (Selbstmord auf einem Scheiterhaufen.) Aus Moskau wird gemeldet: Der reiche Fischhändler Gebeon Baranov beging einen Selbstmord in eigenartiger Weise. Er errichtete in einem seiner Magazine einen Scheiterhaufen, den er reichlich mit Petroleum übergoß; dann zündete er ihn an und legte sich darauf. Als die Flammen

an den einzigen Weg, auf welchem allein Erfolg zu hoffen — seine Verheiratung mit Eva Miller — presste ihm einen schweren Seufzer ab.

Sea sprang unter lebhaftem Widerspruche von ihrem Platze auf. Sie verstand seine Andeutung — die Verarmung seiner Familie war ja öffentliches Geheimnis.

«Sagen Sie das nicht, Mylord; ich an Ihrer Stelle würde das nicht tun!» rief sie, auf ihn, der noch im Grase lag, herabblickend. «Ich würde aber nicht ruhen noch rasten, bis ich das Meinige zurück-erlangt. Tag und Nacht würde ich arbeiten, die Finger mir bis auf die Knochen abarbeiten, damit mein Heim wieder voll und ganz mein Eigentum würde. Mein ganzes Leben würde ich dieser Aufgabe widmen! Sie werden doch nicht mit den Händen im Schoße zusehen, wie Ihr Stammgut, das Erbe Ihrer Väter, an andere übergeht? O gewiß, Sie werden —»

Erschrocken über sich selbst hielt sie jäh inne, und ein heißer Blutstrom ergoß sich über ihr Gesicht. Hatte sie zu viel gesagt? Barchester schien nicht dieser Ansicht zu sein, denn, rasch aufspringend, ergriff er ihre Hand. Die Wolke war geschwunden und seine Züge hatten sich wieder erhellt, und wiederum erklang sein frohes, gewinnendes Lachen. Sein schönes blondes Haupt herabneigend, blickte er ihr freundlich in die Augen.

«Werde ich das können? Es wird mir wohl nicht gelingen, fürchte ich. Ich gehöre eben nicht zu den glücklichen Individuen, bei deren Berührung sich alles in Gold verwandelt. Ich habe während der letzten zehn Jahre, kann ich Ihnen versichern, angestrengt gearbeitet, und habe es doch zu nichts weiter

aus dem Magazin herauszuschlagen und Leute zur Hilfeleistung herbeizulassen, war der Selbstmörder bereits eine verflochtene Leiche. Baranov gehörte der Sekte der „Staroveren“ (Altgläubiger) an und hat den Selbstmord in einem Anfälle religiösen Wahnsinnes verübt.

— (Die russische Rechtspflege) wird in russischen Blättern durch folgendes Beispiel illustriert: Zwei Gerichtsexekutoren hatten kürzlich eine Vermögenaufnahme zu machen. Dabei geriet unter anderem eine vollcufnahme zu machen. Dabei geriet unter anderem eine volle Flasche in ihre Hände. «Marfala!» erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probierte. — «Nein, Portwein!» entgegnete der andere. Da die Ansichten somit geteilt waren, probierten beide noch einmal. «Ich sage Ihnen, daß es Marfala ist!» — «Und ich sage Ihnen, es ist Portwein! Versuchen wir nochmals!» Das geschah denn auch. «Nun, was soll ich jetzt in Verzeichnisse notieren, Marfala oder Portwein!» fragte der erste Exekutor. — «Schreiben Sie schon lieber: eine leere Flasche, entgegnete schon atmen der andere».

— (Eisenbahnräuber in Südafrika) Wie man aus Prätoria meldet, brangen kürzlich zwei Pietersburg und Nylstrom zwei Männer in einen Eisenbahnwagen ein, während der Zug einen Anhang von 10.000 Sie überwältigten die Begleitung und raubten 10.000 Sterling, welche für die Standard-Bank in Prätoria bestimmt waren.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 24 Gemeinderäte teilnahmen.

Nachdem der Vorsitzende die Gemeinderäte Dr. Trilnik und v. Trnkoczy zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls und v. Trnkoczy zu Verifikatoren des Beschlusses des Ausschusses des Präsidiums, womit dem Gemeinderate für den zur Prüfung der Aufstellungskosten des Balbafor-Dentmolese bezüglichen Beitrag der Dant ausgesprochen wird.

Vor Uebergang zur Tagesordnung meldete sich Gemeinderat Dr. Krel zum Worte und stellte an Bürgermeister Hribar die Anfrage, welchen Standpunkt bezüglich der Aufstellungskosten des Balbafor-Dentmolese der Gemeinderat einnimmt.

Bürgermeister Hribar: Auf die Anfrage bemerkt der Kollegen Hofrates Dr. Krel muß ich zunächst bemerken, daß die „Amtliche Sachverhaltsberichtigung“ in der Nummer 257 der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht ist.

«Ich habe keinen Beruf, kein Geschäft, kein Kapital, mir eines damit zu gründen. Und das Genie in Bezug auf Geldersparen läßt als besonders erfolgreich hinstellen. Sie werden wissen, und was mein Vater war — sein Name ist in der Geschichte Sprichworte geworden», preßte er unter tiefem Seufzer hervor, und aus Mitleid mit ihm wandte Barchester Blick weg. «Er hatte sich losgelöst, gebrochen, in allen Standesgenossen», fuhr Barchester nach einer Pause fort, «und ich wüßte nicht eine einzige Persönlichkeit, an die ich mich mit der Bitte wenden könnte, mir mit einem Posten bei der Regierung zu helfen, unter die Arme zu greifen. Ich bin so lange in der Fremde gewesen, daß ich nun in England keine Freunde mehr habe und aus demselben Grunde wahrscheinlich auch nie welche bekommen werde. Sie werden Ihnen bekannt sein, was die Fama ausgemacht hat: einen unwürdigen Landstroläher, der Sie mich — das ist eben die Gerechtigkeit der Welt — weil ich gezwungen war, mein Heimatland zu verlassen und mir mein Brot zu verdienen — allein weiß, wie schwer!»

Doch nun zur Aufklärung. Vor allem erkläre ich, daß ich in vollem Umfange alles aufrechterhalte, was ich in der Gemeinderatsitzung vom 9. Juni d. J. in Beantwortung

gebracht, als meinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Kein Mensch auf dem Erdenrunde steht so hilflos da, wie ein Mann meines Standes, auf welche Weise sind ihm die Hände gebunden? Auf welche Weise könnte ich denn Geld verdienen? fuhr er ernsthaft fort. «Ich habe keinen Beruf, kein Geschäft, kein Kapital, mir eines damit zu gründen. Und das Genie in Bezug auf Geldersparen läßt als besonders erfolgreich hinstellen. Sie werden wissen, und was mein Vater war — sein Name ist in der Geschichte Sprichworte geworden», preßte er unter tiefem Seufzer hervor, und aus Mitleid mit ihm wandte Barchester Blick weg. «Er hatte sich losgelöst, gebrochen, in allen Standesgenossen», fuhr Barchester nach einer Pause fort, «und ich wüßte nicht eine einzige Persönlichkeit, an die ich mich mit der Bitte wenden könnte, mir mit einem Posten bei der Regierung zu helfen, unter die Arme zu greifen. Ich bin so lange in der Fremde gewesen, daß ich nun in England keine Freunde mehr habe und aus demselben Grunde wahrscheinlich auch nie welche bekommen werde. Sie werden Ihnen bekannt sein, was die Fama ausgemacht hat: einen unwürdigen Landstroläher, der Sie mich — das ist eben die Gerechtigkeit der Welt — weil ich gezwungen war, mein Heimatland zu verlassen und mir mein Brot zu verdienen — allein weiß, wie schwer!»

«Nicht eine Silbe zu Ihrem Nachtheile in die Welt zu bringen», murmelte Lea leise, doch mit soviel ausgeprägtem Vertrauen, das ihn unendlich wohlthuender berührte als der lauteste Protest.

Interpellation des Herrn Kollegen Veltovrh gesagt habe. Ich übernehme ich die Verantwortung für meinen amtlichen Bericht, dessen einen Teil ich in Beantwortung der Interpellation des Herrn Koll. Dr. Kusar in der Gemeindeversammlung vom 7. Juli d. J. verlesen habe, und insbesondere für jenen Passus dieses Berichtes, welcher lautet: „Die beiden schwarz-rot-gelben Fahnen durch Sicherstellung von den Stangen herabgezogen worden waren, während der Verein zunächst die städtischen Fahnen und die Fahnen des kaiserlichen Hauses. Es blieb auf dem Platz der Fahnen nur noch die kaiserliche Fahne. An demselben Tage stimmte nun die versammelte Gesellschaft der „Wacht am Rhein“ an und als die letzten Akkorde erklangen, wurde die kaiserliche Fahne mit dem kaiserlichen Gewalt vom Fahnenstocke herabgerissen und zu Boden geworfen.“

Die amtl. Sachverhaltsberichtigung des Herrn Kollegen Veltovrh ist ersichtlich, daß durch die Untersuchung der kaiserlichen Fahne sei deshalb mit dem kaiserlichen Gewalt vom Fahnenstocke gezogen worden, weil sich dieselbe in den Ästen eines Baumes verfangen habe. Ich habe nicht einen Augenblick, daß man durch die gerichtliche Untersuchung zu einem klaren Einblicke in die ganze Angelegenheit zu gelangen wünschte; ich behaupte aber auch, daß nach dem Nachbrude, daß man zu diesem klaren Einblicke gelangt ist. Aus meinem amtlichen Berichte ist ersichtlich, daß ich im kritischen Momente vor dem Kasinogarten gestanden; als Zeuge einvernommen, hätte ich manchen noch mehr sagen können. Da ich aber nicht einvernommen wurde, so habe ich mich nicht geäußert. Ich habe in meinem Bericht auf unumstößlichen Tatsachen basiert. Die kaiserliche Fahne — welche, nebenbei erwähnt, am Eingange des Kasinogarten frei gehängt war — hat sich bei der Herabnahme vom Fahnenstocke gezogen, vielmehr ohne Hindernis auf den Boden. Was dann mit derselben geschehen ist, ist mir nicht bekannt, da ich in den Garten nicht hineingesehen habe. Infolge der Interpellation des Herrn Kollegen Veltovrh habe ich jedoch ein unparteiischer und glaubwürdiger Bericht gegeben, welcher ausgesagt hat, daß ein etwa 20jähriges Kind, während jemand anderer dieselbe am Boden gehängt habe.

Ich habe hier nur noch erwähnt, daß sich eine schwarz-rot-gelbe Fahne bei der Herabnahme durch die städtische Polizei in den Ästen verfangen hatte. Ich habe in meiner Beantwortung der Interpellation des Herrn Kollegen Veltovrh nur jene Herren Offiziere genannt, welche vor dem Kasinogarten in der Untersuchung gestanden, ist richtig. Von diesen hat sich — wie aus dem amtlichen Berichte ersichtlich — nur der k. u. k. Major v. Büchel in meine Amtshandlung eingeschrieben. Ich behaupte, daß die Abzugsrufe der Demonstration der kaiserlichen Fahne gelten, und den ich belehrt habe, daß diese Rufe der schwarz-rot-goldenen Fahne gelten. Ich habe damals diesen Herrn nicht gekannt und für die Abzugsrufe Vorstellung war damals keine Zeit. Später wurde es mir sofort klar, woher seine irrige Auffassung kam. Ich habe jedoch, da ich die patriotischen Gefühle der Offiziere unserer Armee kenne, die subjektive Ueberzeugung, daß diese Herren, bevor nach dem demonstrativen

Das nun eintretende Schweigen brach Barchester, er, Lea's Hand erfassend, mit Lebhaftigkeit sprach: „Wissen Sie, Lea, daß Ihr Anblick mich trüben, von wem Sie Ihr Gesicht geerbt haben! Ich habe mir nie von Ihren Eltern erzählt, ob schon verschiedene Male den Versuch gemacht habe, Sie dieses Thema zu leiten. Sagen Sie mir, ob Sie Ihrem Vater oder Ihrer Mutter oder einem ähnlich sehen! Sie müssen das doch wissen! Eine ganze Stunde lang habe ich von mir gesprochen; also anfangen, Lea!“

„Ich sagte es in freundlichem Tone, aber doch mit einem Worte eine verborgene Saite in ihrem Innern zu berühren, die eine Gemüthsverstimmung hervorbrachte, denn ein Zucken lief über ihr sich dunkeltes Antlitz, und die augenbewimperten Augen sahen sich rasch über die dunkelblauen Augen. Sie wissen es also nicht, haben es nicht gehört?“

„Gehört? Nein, Lea. Was gehört?“

„Gleich sie schwer rang, ihre Fassung wieder zu gewinnen, so war sie doch unfähig, ihm sofort zu antworten.“

„Sagt man ich es Ihnen nicht sagen,“ erklärte er, „ein gerammten Weite mit leiser, stockender Stimme.“

„Hob sie wieder auf.“

„Halten Sie mich nicht für unhöflich,“ fuhr sie, sich Barchester wieder zuwenden, „Ihnen aber heute von meiner Mutter erzählen, wäre ich nicht imstande.“

(Fortsetzung folgt.)

Abfingen der „Wacht am Rhein“ in demonstrativer Weise die kaiserliche Fahne vom Fahnenstocke herabgezogen wurde, den Kasinogarten verlassen und demnach nicht Gelegenheit gehabt haben, diese unpatriotische Handlung zu beobachten.

Schließlich noch einige Worte über die schwarz-rot-goldene Fahne. Diese Fahne bedeutet dort, wo man konsequent die Landesfahne nicht kennen will, eine Provokation für die Majorität der Bevölkerung des Landes. Nach meiner persönlichen Ueberzeugung aber ist dies auch die Fahne der Irredenta, welche in nächster Zukunft Oesterreich und seiner ruhmreichen Dynastie viel gefährlicher werden wird, als die italienische Irredenta es je zu werden vermag. Diese Anschauung ist auch den Militärkreisen nicht ganz fremd. Dies schließe ich aus einem Vorfalle in Budweis. Dort veranstalteten der „Turnverein“ und der „Sokol“ im Monate Juli gleichzeitig Vereinsfestlichkeiten. Der „Turnverein“ ließ natürlich auf dem Festplatze schwarz-rot-goldene Fahnen hängen. Den Herren Offizieren war es deshalb verboten, an den Festlichkeiten des „Turnvereines“ teilzunehmen, wohl aber war es denselben gestattet, sich am „Sokol“-Feste zu beteiligen, dessen Festplatz bloß mit kaiserlichen und Landesfahnen geschmückt war. An der Feier hat tatsächlich auch das ganze Offizierskorps teilgenommen.

Ich habe diese Tatsache angeführt, weil mir dieselbe beim Vergleiche mit unseren Verhältnissen charakteristisch erscheint. Im übrigen glaube ich, daß ich die Angelegenheit hinreichend aufgeklärt habe und schließe meine Antwort mit dem Zusatze: Wo man Augen hat, um zu schauen, da sehe man!

Der Interpellant Gemeinderat Dr. Krel nahm die Aufklärung des Bürgermeisters mit Befriedigung zur Kenntnis und stellte den Antrag, daß dem Bürgermeister Stribar das volle Vertrauen des Gemeinderates ausgesprochen werde. Der Antrag wurde mit Bravorufen angenommen.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung folgt ein ausführlicher Bericht in der morgigen Nummer.

Philharmonische Gesellschaft.

Erster Kammermusikabend am 14. November 1903.

Mit herzlicher Freude begrüßten alle Verehrer der intimen Kunstgattung den ersten Kammermusikabend, denn ein gutes Streichquartett ist ja ein Demant im Musikleben jeder Stadt, wird nicht vom Taktstocke, sondern vom geistigen Fluidum beherrscht, das seine einzelnen Glieder verbindet.

Die beachtenswerte künstlerische Höhe, welche die Kammermusikvereinigung heute erreicht hat, verdankt sie ruhiger künstlerischer Entwicklung, vor allem der Tatkraft und opferwilligen Kunstbegeisterung des ausgezeichneten Konzertmeisters, Herrn G e r s t n e r, der es meisterhaft versteht, gleichgesinnte Künstler für sein Quartett zu gewinnen und damit der wichtigsten Voraussetzung für das Gelingen, der Uebereinstimmung verwandter musikalischer Elemente, Genüge leistet.

Wir haben im Verlaufe der Jahre wiederholt betont, es sei zum idealen Quartettspiele oder zur Kammermusik überhaupt nicht nur erforderlich, daß jedes einzelne Mitglied ein ausgezeichneter Musiker ist und sein Instrument technisch vollkommen beherrscht, daß es ferner kaum genügt, wenn sie alle mit ihren musikalischen Anschauungen miteinander sympathisieren, sondern es ist zur Erreichung der völligen Intimität auch notwendig, daß sie sich persönlich nahe stehen. Die Proben müssen gleichsam Familienzusammenkünfte sein. Dann finden sie die rechte Atmosphäre für ihre Proben, können oft und ohne Zeitverlust studieren. Diese Vorzüge besitzt die Kammermusikvereinigung dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen jedes einzelnen Mitwirkenden. Da ist es dann schließlich kein Wunder, wenn man von einem ausgezeichneten, durchgeistigten Zusammenspiele reden kann und die Kammermusik immer neue Freunde und Sönnner und auch Kreise gewinnt, die sonst solchen Kunstbestrebungen ziemlich kühl gegenübersehen.

Unter all diesen günstigen Voraussetzungen führte uns der erste Kammermusikabend verheißungsvoll in die neue Musiksaison ein. Er stand unter einem glücklichen Sterne: das fesselnde Programm wurde mit befeelter Auffassung, erquickender Frische und Klarheit durchgeführt, die vom Herzen kam und zum Herzen ging.

Den Beginn machte Mendelssohns Klaviertrio in D-moll. Obgleich in einzelnen, besonders in dem weichlich-fühlichen Andante stark verbläßt, übte es in seiner Formschönheit, dem geistvollen Klavierfabe, hauptsächlich in dem anmutigen Scherzo und schwingvollen Schlußfabe noch einen großen Reiz aus und findet seine dankbaren Zuhörer. Part, poesievoll und anmutig, mit Wärme und edler Auffassung fand das schöne Werk durch Konzertmeister G e r s t n e r, dessen großer Ton siegreich hervordrang, den neuen Cello-Lehrer der Gesellschaft, Herrn Hans P i d, der ohne Aufdringlichkeit, kräftig im Ton, energisch im Strich, sich als schätzenswerte neue Kraft erwies, und die Pianistin Frau Rosa L ö s c h e r aus Wien, die mit eleganter, tabelloser Technik klar und fein den Klavierpart meisterte, eine würdige Wiedergabe.

Diese wertvollen Eigenschaften der drei Künstler, zu denen sich nun der treffliche Bratschist, Herr Heinrich W e t t a c h, gesellte, traten auch in dem Klavierquartette von Johannes Brahms op. 25 in G-moll, das die Vortragsordnung beschloß, gewinnend zutage. Das geistprühende Werk, als Perle der Kammermusikliteratur längst anerkannt, tief empfunden, mit einer Fülle von Motiven und rhythmischen Veränderungen, zählt zu den Lieblingen jedes feinsinnigen Musikers.

Schwungvoll, mit edlem Feuer wurde der erste Satz in seiner kühnen Architektur herausgearbeitet, wobei zwei kleine

Unebenheiten im Klaviere durch Vorausseilen, kaum bemerkt wurden. Mit sühler Empfindung kam das reizende Intermezzo, mit edlem, keuschen Ton das wunderbare Andante, mit übersprudelndem Feuer und künstlerischer Rundung, verbunden mit brillanter Bravour, das „Rondo alla Zingarese“ zum Vortrage.

Aus Beethovens op. 18 erfreuten uns die Herren Hans G e r s t n e r (I. Violine), Dr. Rudolf S a j o v i c (II. Violine), Heinrich W e t t a c h (Viola) und Hans P i d (Cello) mit dem köstlichen Streichquartette in G-dur, das besonders in seiner Zierlichkeit und Anmut im ersten Satze, dem Frage- und Antwortspiele, lebhaft an Haydn erinnert, durch natürlichen Fluß der Figuration, edle Melodik und im Schlußfabe, einem Meisterstücke lebensfreudigen Humors, entzückt.

Es fand eine ausgezeichnete Interpretation; durch die vier Instrumente ging ein frischer Zug, ein echter Quartettton: gesund, kernig, männlich, frei von Süßlichkeit. Das Werk erstand in klarem Umriß; es zeigte sich im genauen Zusammenspiele die echte künstlerische Uebereinstimmung nicht nur in den Formen, sondern auch in den Impulsen des Vortrages.

Das Publikum ehrte die Gastin Frau L ö s c h e r und die Künstler der Kammermusikvereinigung durch herzlichen, langandauernden Beifall nach jeder Nummer. J.

(Personalmeldung.) Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident als Leiter des k. k. Ministeriums des Innern hat dem k. k. Obergerichtsrat Herrn Anton S c h w a b die erbetene Beförderung in den zeitlichen Ruhestand bewilligt.

(Postdienst.) Die Postexpedientenstelle in Stalzem wurde dem Georg S t r i b a r in Wiener-Neustadt, jene in Krieg der dortigen Postadministratorin Valerie P i l z, jene in Mitterdorf bei Gottschee der Postadministratorin Juliana R i c h t e r daselbst und jene in Wocheiner-Bellach dem Lorenz P o l j a n e c verliehen. Zur Beförderung ausgeschrieben ist die Postexpedientenstelle bei dem in St. Martin in Tuchein (III/6) neu zu errichtenden Postamte. —

(Spenden für das Vega-Denkmal.) Major Lav. Stuchly in Przemysl 10 Kronen, Hauptmann Stephan Ferlan in Graz 10, Oberst Franz Semš in Trieste 20, Leutnant Strelj in Bozen 5, Landwehr-Evidenzoffizial Johann Burja in Adelsberg 10, R. und k. Kommando der Pionier-Kadettenschule in Hainburg 20, Hauptmann Rattelj in Peterwardein 10, R. und k. 28. Infanterie-Regiment in Laibach 7, Major Anton Dollenz in Spalato 5, R. k. Landwehr-Infanteriekommando in Rzeszow 30, R. und k. Infanterieregiment Ritter von Grabl Nr. 78, 2. Feldbataillon in Joča 5, R. und k. Festungsartillerieregiment Nr. 2 in Skratau 50, Marine-Oberkommissär Johann Selan in Pola 10, R. und k. Divisions-Artillerieregiment Nr. 30 in Pitulice 20, R. und k. Infanterieregiment Erzherzog Albrecht Nr. 44 in Budapest 20, Abgeordneter Franz Pöböe in Laibach 20, Artillerieoberst v. Borota in Pilsen 10, R. und k. Infanterieregiment Eder v. Pokorny in Losonc 20, Offizierskorps des Festungsartillerie-Bataillons Nr. 2/6R in Budapest 50, Infanterieregiment Freiherr v. Merkl in Zarnopol 20 Kronen. — Weitere Spenden werden vom Vega-Denkmalomitee in Mörzauß dankbar entgegengenommen.

(Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte auf den zum Laibacher Stadtbetriebe gehörigen Gründen geht uns die Mitteilung zu, daß die verschiedenen Getreidegattungen nach guter Ueberwinterung verhältnismäßig gute Erträge ergaben, während der Heiden, welcher zur Blütezeit gelitten hatte, nur eine schwache Fehung ergab. Das frühzeitige Kraut ist wegen der Trockenheit im Monate August nur schwach, das spätere dagegen recht gut geblieben. Ebenso sind die Rübe, Möhren und Fisoln fast durchwegs recht gut geraten, insbesondere aber ergaben die Kartoffeln eine reichliche und gute Ernte. Auf die heurige Ernte wirkte namentlich der Umstand günstig ein, daß die Moorgründe vor Ueberschwemmungen verschont blieben. Der Honigertrag war wegen schlechter Heidenfegung nur ein mittelmäßiger; die Obstsorten, insbesondere die Äpfel, lieferten einen geringen Ertrag, dagegen war die Heu- und Grummetfegung befriedigend. An schönem Stroh ist viel vorhanden; auch konnte in den schönen Herbsttagen genug Einstreu gewonnen werden. Demnach kann die heurige Ernte im allgemeinen als eine gute bezeichnet werden. —

(Musikunterricht für Knaben.) Der neue Kapellmeister der Vereinskapelle, Herr F. Paola, erteilt an Knaben im Alter von 15 bis 20 Jahren unentgeltlichen Musikunterricht in Blas- sowie in Streichinstrumenten. Anmeldungen an Dienstagen und Donnerstagen zwischen 6 und 8 Uhr abends im Magistratsgebäude (Schulzimmer der Vereinskapelle).

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 8. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Sadenstein wurden Josef Slapsak in Sadenstein zum Gemeindevorsteher, Josef Papez in Unter-Sadenstein, Johann Lipar in Sadenstein, Anton Planinc in Unter-Sadenstein und Josef Kopp in Sadenstein zu Gemeindevorständen gewählt.

(Zur Volksbewegung.) Im politischen Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) wurden im III. Quartale I. J. 74 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 297, jene der Verstorbenen auf 211, darunter 94 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 38, von über 70 Jahren 41 Personen. Todesursachen waren: bei 34 Tuberkulose, bei 11 Lungentzündungen, bei 6 Diphtherie, bei 16 Cholera infantum, bei je drei Gehirnschlagfluß und organische Herzfehler, bei 4 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen

sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 8 Personen (4 durch Sturz, 3 ertrunken, 1 überfahren). Selbstmorde kamen 3 vor, dagegen ereignete sich kein Mord und kein Totschlag.

(Im Abgeordnetenhaus) überreichten 11 Stern Dringlichkeitsanträge: Seine Excellenz Freiherr von Schwegel und Genossen, betreffend die Handelsverträge, und Dr. Ferjančič, betreffend die sprachlichen Verhältnisse bei den Gerichten in den slovenischen und sprachlich gemischten Landesanteilen Kräntens. Dr. Susteršič interpellierte den Ministerpräsidenten wegen des Vorgehens des Beamten der Bezirkshauptmannschaft Krainburg Barons Schönberger gelegentlich einer Jagdpachtlizitation.

(Genehmigte Statutenänderung.) Das k. k. Landespräsidium hat die bei der letzten Generalversammlung beschlossene Statutenänderung des Vereines der k. k. Steueramtsbeamten in Krain mit dem Siege in Pittai genehmigt.

(Taschendiebstahl.) Vorgestern vormittags wurde der Besitzerin Johanna Peltaj, wohnhaft in Umat, bei einem Stande auf dem Bodniplatze ein Geldtäschchen mit etwa 20 K Inhalt aus der Rocktasche gezogen und entwendet.

(Fahrdiebstahl.) Dem Hausbesitzer und Weinländer Josef Lende wurde ein vor seinem Keller in Umat liegendes, auf 600 Liter geeichtes Weinsäß entwendet.

(Unfallskronik.) Der Arbeiter Ignaz Pristob, wohnhaft Triesterstraße Nr. 4, wurde vorgestern abends am Staatsbahnhofe bei Auswaggonierung eines Sieres von diesem in den Mittelfinger der linken Hand gebissen. Gestern vormittags fiel beim Baue der städtischen Spartasse dem Zimmermann Blasius Sodnitar, wohnhaft in Kozarje, eine Eisenklammer auf den Kopf und brachte ihm eine nicht unbedeutende Kopfwunde bei. Der Gastwirt Peter Stepic, Grabišce Nr. 7, stürzte vorgestern abends auf der Maria Theresienstraße vom Fahrtrabe und zog sich durch das Auffallen auf den Straßenkörper im Gesichte mehrere Verletzungen zu.

(Der ständige Ausschuss der Lehrerschaft des Schulbezirkes Pittai) hat in seiner am 12. d. M. in Weichselburg abgehaltenen Sitzung unter anderem nachstehende Beschlüsse gefasst: Die nächstjährige Bezirkslehrerkonferenz wäre am 6. Juli 1904 in Pittai abzuhalten. Das Referat über das Thema „Die Aufgabenaufgabe“ übernimmt der Lehrer Johann Levetek in Töplitz bei Sagor. Als Referenten über den Lehrplan für das erste Schuljahr wurden die Lehrer Franziska Jančovič in Töplitz bei Sagor und der Lehrer Mathäus Pelko in Sagor, weiters über den Lehrplan für das zweite Schuljahr die Lehrerinnen Johanna Dolinar in Weichselburg und Rosa Junis in Töplitz bei Sagor bestimmt. Ueber die Umgestaltung des Zeichenunterrichtes wird Oberlehrer Bernhard Andoljšek in Pittai referieren. Als allem. Referate wurden die beiden folgenden Themata bestimmt: „Wie erzielt, beziehungsweise erhält der Lehrer eine gute Disziplin in einer Klasse“ und „Die Erdkunde auf der höheren Stufe“.

(Schnee auf den Steiner Alpen.) In der Nacht vom Sonntag auf den Montag und während des gestrigen Tages schneite es auf dem genannten Gebirge mit geringen Unterbrechungen.

(Blitz und Donner im Spätherbst.) Wie man uns aus Pittai unter dem gestrigen berichtet, wurden dortselbst abends 1/2 Uhr mehrere Blitze, begleitet von heftigen Donnerschlägen, wahrgenommen. Zu dieser Jahreszeit eine gewöhnliche Naturerscheinung.

(Nach Amerika.) Vorgestern nachts sind vom Südbahnhofe aus 128 Personen, und zwar 108 aus Kroatien und 20 aus Krain, nach Amerika abgereist.

(Aus Amerika.) Vorgestern abends und gestern früh sind 800 Personen aus Amerika in Laibach angekommen. Unter den Angekommenen gab es 500 Italiener und 300 Personen aus Krain und Kroatien.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Von den vielen Opern, die in der kadmischen Saat der „Cavalleria“ aufgegangen sind, erfreut sich heute nur mehr „Der Bajazzo“ von Ruggero Leoncavallo regelrechten Bühnenlebens und es ist der prächtigen Oper des musikalischen Jung-Italiens vorwiegend in dauernder Blüte im Spielplan eingeräumt. Ein Stück süditalienischen Volkslebens ist voll Realistik auf die Bühne getragen, und indem der Dichterkomponist mit unverkennbarem Geschick die Figuren der alten italienischen Maskentomödie heranzog, gewann er für seine dramatische Zeichnung einen lebensvollen Untergrund voll Licht und Farbe. Der Kontrast ist das belebende Element der Oper, ihm verdankt es seine tiefe Wirkung: die Tragik des Komödiantentums, das geschminkte Gesicht zu lustigen Grimassen verzerrt, indes das Herz blutet. Das Talent Leoncavallos offenbart sich mehr nach der rhythmischen und chronischen Seite hin als auf dem Gebiete melodischer Erfindung, doch offenbart er sich als feiner musikalischer Charaktermaler und betundet lebhaften instrumentalen Farbensinn; selbst die Singstimmen sind tonmalerisch verwendet. Besonders virtuos tritt das in dem effektvollen Abendglöckchen, einem musikalischen Stimmungsbilde von großem Reize, hervor, das wirkungsvoll verhallt. Interessant sind die eigenartigen Sechszehntelrollen der Frauenstimme mit dem nachfolgenden Halteton; überhaupt bildet dieser Chor eine Perle der Partitur. Da sind wir zugleich beim wunden Punkte der Aufführung angelangt; die Chöre im Bajazzo benötigen unbedingt einer außerordentlichen Verstärkung, und wir erinnern uns noch lebhaft daran, daß bei der vor zehn Jahren erfolgten Erstaufführung der Oper seitens der damaligen Bühnenleitung das gesamte Operetten-

und fangeskundige Schauspielerpersonal zur choristischen Mitwirkung herangezogen wurde. Es genügt nicht, wenn einzelne Sänger hinter der Szene den Chor verstärken. Die lebensvollen, realistisch lärmenden Volksszenen beim Einzuge der Komödianten und der zur Vorstellung sich einfindenden Landleute müssen auf, nicht hinter der Bühne fluten. Und gerade hier kann der Schauspieler wirksam eingreifen. Vielleicht genügt diese Mahnung, um bei der Wiederholung der Oper das richtige Volksleben auf die Bühne zu zaubern und es wird sich dann ein ganz anderes, lebensvolles Bild entrollen. Die schwierige Aufgabe, die dem Orchester in den reichen musikalischen Details zufällt, bewältigte es in anerkannter Weise. Die stellenweise besonders bei den lärmenden Volksszenen brutale Instrumentation sollte jedoch eher gemildert als gesteigert werden. Eine Vermehrung der Geiger bei modernen Opern wäre hoch erwünscht, dürfte aber am Raummangel im Orchesterraume scheitern. Bei den Hörnern vermischen wir vielfach die Sicherheit der Einsätze, vor allem aber den klanglichen Wohlklang. Unter den solistischen Leistungen ragte der Tonio des Herrn Schlegel gesanglich und schauspielerisch hervor. Schon der Prolog, mit Ausdruck und Pathos gesungen, erzielte große Wirkung und entfesselte lebhaften Beifall. Herr Brandes schien anfänglich mit einer stimmlichen Inzision zu kämpfen, und es gelangte das F-dur-Cantabile zu keiner besonderen Geltung, ebenso verflüchtigte sich der Sprechgesang. Zur richtigen Höhe schwang sich Herr Brandes erst in dem herzerregenden E-moll-Arioso auf, das er erschütternd vortrug. Die dramatischen Steigerungen, beim Eingreifen Canios zum Schlusse der „Comedia“ gelangen realistisch packend. Fräulein Zinsenhöfer bewies als Nedba wieder ihre tüchtige musikalische Natur und sang die charakteristische Gesangszone in Fis-dur hübsch und geschmackvoll. Ihrem Wesen und ihrer Gestalt angemessen, charakterisierte sie die schillernde Schlange, die bald frech emporzüngelt, bald sich feige duckt, mehr nach der zierlichen, anmutigen Seite hin, die besonders in den pitanten Szenen der Komödie gewinnend wirkte. Dem Liebesduett, in dem die Stimmen nach italienischer Manier gewaltsam in die Höhe getrieben werden, wußte Fräulein Zinsenhöfer auch seine dramatische Seite abzugewinnen, fand jedoch in Herrn Brandes wenig Unterstützung, dem die Partie des Silvio zu hoch liegt. Alle Anerkennung verdient jedoch dessen Fleiß und Vielverwendbarkeit, sowie das musikalische Verständnis, mit dem er die Klippen seiner Partie zu umgehen wußte. Herr Martrug die Serenade des Harlekin hübsch und mit Geschmack vor; letzteren ließ er in seiner Mäste vermissen. Der Aufzug der Komödianten hätte greller, reklamantischer inszeniert werden können. Der Karren wurde ohne jeglichen flitterhaften Aufputz von Arbeitern auf die Bühne in recht armseliger Art gezogen. Auch auf solche durchaus nicht nebensächliche Vorkommnisse soll Gewicht gelegt werden, denn selbst Kleinigkeiten verderben häufig die Stimmung. Alles in allem hatten wir eine brave Aufführung vor uns, der hoffentlich noch manche Wiederholung vergönnt ist. Mögen hierbei die Ausstellungen, denen wir hier Ausdruck verleihen, beherzigt werden. Der blutigen Oper folgte eine harmlos-ullige Nichtigkeit „Endlich allein“ von Triesch, in der Herr Lang durch seine löstliche Komik, wirksam unterstützt durch die Damen Kleiber und Zimar sowie die Herren Weismüller und Wieland, zwerchfellerschütternd wirkte. Das Theater war ausgezeichnet besucht.

(Kontor-Handbuch.) Ein vollkommener Ersatz einer ganzen Reihe einzelner Nachschlagebücher und Bereiche ist für die gesamte Handels- und Geschäftswelt Oesterreich-Ungarns „Waltheims Kontor-Handbuch und Geschäftskalender“, dessen 38. Jahrgang 1904 soeben erschien. Außer genügendem Raume für geschäftliche Vormerkungen aller Art finden sich Tarife, Tabellen, Auskünfte und Erläuterungen darin in solcher Menge, daß „Waltheims Kontor-Handbuch und Geschäftskalender“ in den Kreisen, denen ein verlässlicher Ratgeber und Geschäftskalender Bedürfnis ist, auch in seinem neuesten Jahrgange mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden wird. Der Preis von 2 K, inklusive Frantozusendung 2 K 20 h per Exemplar, ist ungemein billig.

(Laibacher Schulzeitung.) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Ph. Mainländer: Merkspruch. 2.) Josef Cizel: Prolog zur Feier der 25. Jahreshende der Gründung der Bürgerschule in Gurtfeld am 26. Oktober 1903. 3.) Mathäus Peltšič: Ruhe als Erziehungs- und Unterrichtsfaktor. 4.) Der verirrte Soldat oder des Glückes Probierstein. Ein deutsches Drama des 17. Jahrhunderts, besprochen und erläutert von Dr. Franz Riedl. 5.) Aus Stadt und Land. 6.) Rundschau. 7.) Mannigfaltiges. 8.) Mitteilungen. 9.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau. 10.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. November. Im Finanzpostamt erklärt der Finanzminister, er glaube, daß der Höhepunkt der wirtschaftlichen Depression überschritten sei. Er erhofft in nicht zu ferner Zeit die Erlösung aus der lähmenden Unsicherheit, namentlich bezüglich der Handelsbeziehungen zu Ungarn und zum Auslande, und hiedurch eine wirtschaftliche Regeneration. Der Minister konstatiert, daß der Uberschuß des Budgets pro 1904 nur durch den Wegfall der Zudereportprämien sowie durch die Zinsersparnis infolge einer glänzend gelungenen Rententombenion; endlich durch die Heranziehung außerordentlicher Einnahmeposten in Form der

Inlamierung des Pensionsfonds der Landespostbediensteten erhalten werden könnte. Der Minister legt dar, daß der pro 1902 ausgewiesene Uberschuß von 12 Millionen Kronen keine tatsächliche Erwirtschaftung bedeute, und hebt hervor, daß die Gebarung im Jahre 1903 voraussichtlich ohne Abgang abschließen werde, daß jedoch, falls das Haus die auf Grund des Gesetzes angebrochene Tilgungsrente nicht bewilligen sollte, unvermeidlich ein Gebarungsausgang eintreten würde, für den jedoch nicht der Finanzminister, sondern das Haus die Verantwortung zu tragen hätte, und schließlich mit der Bitte, das Haus möge ihn in der Erfüllung seiner Pflicht, eine dauernde Ordnung im Staatshaushalte zu bewahren, unterstützen. (Beifall.)

Hierauf ergreift Ministerpräsident von Koerber das Wort und erklärt, er habe von seinen anlässlich der letzten Debatte über die Rekrutenvorlage abgegebenen Erörterungen nichts zurückzunehmen. Aus dem österreichischen und dem ungarischen Gesehe gehe es unzweifelhaft hervor, daß den Schöpfern des Ausgleiches die Schaffung einer Gesamtarmee der Monarchie vorschwebte, deren einheitliche Leitung, Führung und innere Organisation dem Monarchen vorbehalten ist. Der Ministerpräsident geht hierauf auf die Zudereportfrage über und betont, die Regierung halte am Standpunkt fest, daß der Beitritt zur Brüsseler Zudereportkonvention notwendig war, weshalb für den Zwischenfall zwischen Oesterreich-Ungarn Vereinbarungen getroffen werden mußten. Redner weist auf die wichtigen wirtschaftlichen Aufgaben hin, welche der Erledigung harren, und betont die Wichtigkeit des Ausbaues mehrerer Hochschulen, die Durchführung der Alters- und Invaliditätsversicherung, welche erst möglich erscheint, wenn der wirtschaftliche Ausgleich mit Ungarn geschlossen sein wird. Die Produktion des nächsten Weg zur Besserung sei die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn; die Bedürfnisse beider Handelsvölker finden dabei ihre Rechnung. Der Zoll- und Handelsvertrag ist der beste Vertrag für Oesterreich; er ist auch der beste für Ungarn. (Zwischenrufe.) Beide Reichshälften leiden von den Kämpfen der letzten Jahre. Der Ministerpräsident bedet sich hierauf der Erneuerung der Handelsverträge und kündigt die Vorlage eines Ermächtigungsgesetzes zur Vereinbarung eines Handelsprovisoriums mit Italien an. Er spricht die Hoffnung aus, mit Deutschland, welche zur Erneuerung der Handelsverträge zu gelangen, werde schließlich die politische Lage zu gelangen, welche unmöglich, die Obstruktion zur bauenden politischen Arbeit erheben zu lassen, weil der Staat für wirtschaftliche und kulturelle Bedürfnisse unbedingt Vorsorge treffen muß. Würde dies die Obstruktion verhindern, dann wäre die Gefahr für die Verfassung, für die Autonomie und für die Freiheit der staatsbürgerlichen Rechte. Der Ministerpräsident vertraut jedoch auf die Einsicht und den Patriotismus der Abgeordnetenhauses sowie auf die Kraft und Entschlossenheit jener Parteien, welche die Verhütung des Krieges die erste und vornehmste Aufgabe betrachten. (Beifall.) Die Anträge der Abgeordneten Groh und Jankovitsch auf Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung in der nächsten Sitzung werden angenommen. Es erfolgt die Verlesung des Einlaufes, welche über Punkt der Tagesordnung wörtlich erfolgt, worauf der erste Punkt der Tagesordnung: Wahl in die Ausschüsse, erledigt wird. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Bericht über die Aufhebung des § 14. Der Antrag wird angenommen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung Freitag.

König Viktor Emanuel in England.

Portsmouth, 17. November. Die Nacht „Victoria and Albert“, mit dem Könige und der Königin von Italien an Bord, ist um 11 Uhr 40 Min. hier eingetroffen. Der Prinz von Wales begab sich an Bord des Schiffes und begrüßte das Königspaar.

London, 17. November. Der König und die Königin von Italien sind um 1/4 Uhr nachmittags in Windsor angekommen und von König Eduard und Königin Alexandra empfangen, von König Eduard begleitet worden. Das königliche Hofstaat zahlreich angefallene Publikum begrüßte den Gästen einen warmen Empfang. Bei der Ankunft im Schlosse wurde der König und die Königin von Italien den Mitgliedern der königlichen Familie, den höchsten Beamten und dem englischen Hofstaat empfangen.

Windsor, 17. November. Unter Glöckchenläuten der Zug mit dem italienischen Königspaar in die Schlosshalle ein. Die Truppen leisteten die Ehrenbezeugung, indem die Musik die italien. Volkshymne intonierte. König Viktor Emanuel, in Generalsuniform, entstieg rasch dem Wagen und schritt mit ausgedehnten Armen auf König Eduard zu. Inzwischen war Königin Helene herangetreten, der König Eduard die Hand küßte, worauf beide Königinnen Eduard herzlich begrüßten. Nachdem König Viktor Emanuel die vom Lordmarmor überreichte Adresse entgegengenommen hatte, wurde in acht offenen Galawagen die Fahrt zum Schloß Windsor angetreten.

Wien, 17. November. Der Zustand des Unterstaatsministers Dr. Ritter v. Haniel ist andauernd so günstig, daß die Ausgabe von Bulletins demnächst eingeleitet werden kann. Dem heute morgens ausgegebenen Bulletin nehmen die Minister eine gute Nacht. Appetit und Kräfte nehmen zu.

Konstantinopel, 17. November. Die Ankerkommission des Reichsrates haben sich gegen die türkischen Truppenbehörden erhoben. Es heißt, daß sie den türkischen Truppenha: Verstärkungen erbeten.

Verstorbene.

Im Siechenhause:

Am 18. November. Franz Ubovic, Arbeiter, 59 J.

Landestheater in Laibach.

Gerader Tag.

Heute Mittwoch, den 18. November

S o f g u n s t.

Suspiel in vier Aufzügen von Thilo Trotha. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: Barometerstand, Luftdruck, Wind, Sicht, Regen, etc.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.2°, Nor. 3.2°. - Gestern abends kurzes Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als 'Mollis' Franzbranntwein und Salz...

Sehr schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Kabinett, Vorzimmer und mit dem Rechte der Gartenbenützung, gegenüber dem Regierungsgebäude, ist übersiedlungshalber Anfang Dezember zu vermieten.

Bewährte

Meloufine = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr.

Mediz. hygien. Meloufine-Seife dazu ein Stück 35 kr.

Alleindepot:

'Maria Hilf-Apotheke' des H. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Jubiläumsbrücke.

Täglich zweimaliger Postversand. (258) 44

Garantirt reines Weindestillat COGNAC MEDICINAL UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE DESTILLERIE CAMIS & STOCK TRIEST-BARCOLA

Dankfagung. Für die überaus zahlreichen Beileidsbezeugungen, die uns von Seite der Freunde und Bekannten während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau Johanna Cigoj...

Kurse an der Wiener Börse vom 17. November 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld', 'Ware', 'Kurs', and various categories like 'Staatsanleihen', 'Eisenbahnprioritäten', 'Aktien', 'Banken', 'Industrie-Unternehmungen'.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Danksagung. Die Fabrik G. Tönnies in Laibach hat die freiwilligen Feuerwehr- und Rettungswachen...

Brakade „Šmarski hrib“ abesagt. Laibacher Jagdgesellschaft.

Vabilo k izvanrednemu občnemu zboru. Dnevni red: 1. Volitev načelstva. 2. Dnevni red.

(4615) C. 180/3 1. Oklic. Zoper neznano kje v Ameriki bivajočega Janeza Cimpermana iz Rup št. 5, katerega bivališče je neznan...

(4602) C. 111-114/3 1. Oklic. Zoper 1.) Valentina Mave iz Drašče; 2.) Andreja Petrovčič iz Borovnice; 3.) Martina Petrovčič iz Borovnice; 4.) Matevža Škerlj iz Sabočeva...

Zimmer Schön möbliertes Zimmer. Wintermützen